

I. Von der Schwierigkeit, den Anderen zu verstehen

„Einander kennen? Wir müßten uns die Schädeldecken aufbrechen und die Gedanken einander aus den Hirnfasern zerren.“¹ So lautet Dantons Antwort auf seine Gattin Julie, nachdem diese gesagt hat, er würde sie kennen. Er kenne, fügt er hinzu, an Julie das, was man gemeinhin als ‚Kennen‘ bezeichne: ihre Augen, ihre Haare, ihren Teint, und zudem wisse er, dass sie ihn ihren Liebsten nenne. Danton kennt also Julies äußerliche Erscheinung und weiß um ihre Rolle als Liebende. Er gibt sich pessimistisch: Um mehr als das über seine Liebste zu wissen bzw. um ein tieferes Verständnis von ihr zu haben, bedürfte es eines gewaltsamen Akts. Ihr Schädel müsste aufgebrochen und ihr Denken bloßgelegt werden. Georg Büchner formuliert durch seine Figur Danton (schon) im Jahre 1835 eine Schwierigkeit, die seit dem 20. Jahrhundert mehr und mehr Beachtung findet und die sich heute vielfach in philosophischen, aber auch in kultur-, literatur- oder sozialwissenschaftlichen Debatten findet. Die Schwierigkeit, wie das Verhältnis Ich-Anderer zu bestimmen ist, und damit ferner die Frage, wie ein Anderer oder eine Andere verstanden werden kann.² Und genau diese Frage nach der Möglichkeit und der Grenze des Fremdverstehens steht im Zentrum der folgenden Untersuchung. Um sie zu beantworten, wird im Weiteren versucht, im Anschluss an Edmund Husserl, Hans-Georg Gadamer und Jacques Derrida ein Konzept des Fremdverstehens zu entwickeln.

Die Rede vom Anderen oder vom Fremden genießt in den Geisteswissenschaften gegenwärtig große Popularität, wobei unter dem Anderen sowohl der nahe stehende Mitmensch als auch der Mensch einer fernen Kultur, also der ‚kulturell Fremde‘

¹ Georg Büchner: Dantons Tod. Ein Drama. In: ders.: Werke und Briefe. Münchner Ausgabe. 8. Aufl. München 2001; S. 67-133; S. 69.

² Dieses Buch verfolgt keine geschlechtsspezifische Fragestellung. Dem philosophischen Jargon nach ist es üblich, von *dem* Anderen zu sprechen, wobei die im Deutschen mit der maskulinen Form gleichgesetzte geschlechtsneutrale Bedeutung des Worts gemeint ist. Der Übersichtlichkeit wegen wird hier dieser gängige Sprachgebrauch beibehalten.

verstanden wird. Die Debatten der verschiedenen Disziplinen verfolgen eine Fülle unterschiedlicher Themen, die von der ganz basalen Frage nach einer grundlegenden Fremderfahrung oder nach der Differenz von Eigenem und Fremdem bis hin zum komplexen Umgang mit kulturell ‚Fremden‘ oder Phänomenen wie Fremdenhass reichen. In der Philosophie beschäftigt sich vor allem die Phänomenologie ausführlich mit dem Thema. Bezogen auf das *Fremdverstehen* wird gegenwärtig zu Recht vielfach die Gefahr betont, den Anderen im Verstehen anzueignen, ihn seiner Andersheit zu berauben. Aus dieser Gefahr entwickelt sich die mittlerweile prominent gewordene und nicht ganz unpathetische Forderung, dass die ‚Andersheit des Anderen bewahrt werden müsse‘. Wird diese Forderung, die ihren Ausgangspunkt in den Arbeiten von Lévinas haben dürfte, radikal vertreten, ist das Verstehen des Anderen aus erkenntnistheoretischer, vor allem aber aus moralphilosophischer Perspektive abzulehnen. Aber verhält es sich wirklich so? Bleibt nicht mehr, als Danton Recht zu geben und festzuhalten, dass am Anderen nicht mehr verstanden werden kann als sein Äußeres und seine verschiedenen gesellschaftlichen Rollen?

Das Phänomen des Fremdverstehens wird hier auf basaler Ebene verhandelt als Frage nach dem Verstehen des Anderen. Es steht im Gegensatz zum Selbstverstehen, dem Verstehen des eigenen Ich, und betitelt demnach nicht vorwiegend das Verstehen eines kulturell ‚Fremden‘ (dies wird Kapitel 6 skizziert). Das Verstehen des Anderen ist problematisch, insofern alles Verstehen prinzipiell aneignenden Charakter besitzt. Gadamer hebt die Ichbezogenheit des Verstehens hervor und sagt, dieses sei „[...] Aneignung des Gesagten, [in dem Sinne,] daß es einem selbst zu eigen wird.“³ Verstehen ist, wie im Laufe der Untersuchung expliziert wird, eine Art Übersetzungsleistung des Ich. Und damit ist es in gewisser Weise ein gewaltsamer Akt, weil es durch seine Tendenz zur Aneignung die Andersheit des Anderen immer schon ein Stück weit negiert. Diese Schwierigkeit führt zu den zwei Leitfragen der Untersuchung. Zum einen wäre zu klären, ob – gesetzt, das Verstehen hat tatsächlich diesen aneignenden Cha-

³ Hans-Georg Gadamer: *Hermeneutik I. Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik*. Gesammelte Werke. Bd. 1. 6. erw. Aufl. Tübingen 1990; S. 402. – Im Weiteren abgekürzt mit WM.

rakter – überhaupt in einem emphatischen Sinne davon gesprochen werden kann, einen Anderen zu verstehen. Bleibt das Verstehen nicht vielmehr in der der eigenen Projektion stecken? Wie sind die Möglichkeiten und Grenzen des Fremdverstehens zu bestimmen? Zum anderen stellt sich jenseits dieser erkenntnisorientierten Frage die normative Frage, ob das Fremdverstehen, wenn es solchen Schwierigkeiten unterliegt, aus moralischen Gründen vielleicht sogar abzulehnen ist. Ist der Verzicht auf das Fremdverstehen möglicherweise sogar moralisch wünschenswerter als sein Versuch?

Der Begriff Fremdverstehen wird als Verstehen der individuellen Eigenheit des Anderen durch das Ich definiert. Mit Köhler müsste die vorliegende Fragestellung als „kognitiv“ bezeichnet werden, insofern in einem weiteren Sinne danach gefragt wird, wieweit das Ich um die individuelle Eigenheit des Anderen *wissen* kann.⁴ Fremdverstehen ist dabei eine in philosophischen Diskursen durchaus übliche Bezeichnung für das Verstehen des Anderen.⁵ Die individuelle Eigenheit eines Subjekts ist ein komplexes Gefüge aus (relativ) stabil bleibenden charakterlichen Eigenschaften, habituellen Verhaltensweisen, fundamentalen Überzeugungen oder grundlegenden Fühlweisen einerseits und kontingenten, brüchigen, veränderlichen Eigenschaften andererseits. Vorausgesetzt und nicht weiter verhandelt wird, dass sich Ich und Anderer im alltäglichen Umgang verhältnismäßig einfach *verständlich*⁶

⁴ Köhler unterscheidet diese „kognitive“ Verstehensweise von zwei „nicht-kognitiven“ Formen des Fremdverstehens: dem praktischen Verstehen (das Sich-miteinander-Verstehen) und dem emotionalen Verstehen (das Neigung-zu-jemanden-Haben). Köhler behandelt in *Personenverstehen* genau diese drei Typen des Fremdverstehens, wobei seine Analysen andere Richtungen einschlagen als meine. – Vgl. Wolfgang R. Köhler: *Personenverstehen. Zur Hermeneutik der Individualität*. Frankfurt/M 2004.

⁵ Vgl. ebd.; S. 8. – Der Begriff ‚fremd‘ wird damit in Husserlscher Terminologie verwendet.

⁶ Die Untersuchung verhandelt demnach nicht die Möglichkeit eines Äußerungsverstehens (dass und weshalb (sprachliche) Äußerungen verstanden werden können). Sprachphilosophische Fragestellungen, wie sie vorwiegend in der analytischen Tradition, z.B. bei Frege, Wittgenstein, Searle oder Davidson gestellt werden, spielen hier keine Rolle. – Zum Äußerungsverstehen vgl. Emil Angehrn: *Interpretation und Dekonstruktion. Untersuchungen zur Hermeneutik*. Weilerswist 2003; S. 61ff.

können und dass es vergleichsweise leicht möglich ist, den Anderen in seiner sozialen oder gesellschaftlichen Rolle zu verstehen.⁷

Das vorliegende Thema wird im Anschluss an Husserl, Gadamer und Derrida entwickelt. Die aufgrund ihrer Heterogenität vielleicht überraschende Auswahl der Autoren hat ihren guten Grund. Die unterschiedlichen Konzeptionen ergänzen sich bezogen auf das Verstehen des Anderen vortrefflich. Durch die Auseinandersetzung mit Husserl (vorwiegend mit den *Ideen II*) kann eine solide Basis für ein Konzept des Fremdverstehens entwickelt werden. Dieses Konzept bleibt jedoch deutlich erweiterungs- und korrekturbedürftig und so bedarf es der Miteinbeziehung anderer Autoren. Mit Gadamer lassen sich wesentliche und bei Husserl zu kurz kommende hermeneutische Aspekte des Fremdverstehens entwickeln und mit Derrida kommt eine bis dorthin vernachlässigte verstehensskeptische Perspektive in den Blick. Mit diesen Vorbemerkungen ist angedeutet, dass die folgende Untersuchung zum Ziel hat, ein Konzept des Fremdverstehens im Anschluss an die genannten Philosophen zu entwickeln und nicht etwa drei verschiedene. Daraus folgt ferner, dass ein systematisches Interesse im Vordergrund steht und es nicht darum gehen kann, die drei philosophischen Richtungen für sich stehend zu erläutern bzw. dem Verhältnis der Autoren untereinander nachzugehen.

Das Buch strukturiert sich folgendermaßen: Das *zweite*, umfangreichste Kapitel stellt die Auseinandersetzung mit Husserl dar. Nach einleitenden Bemerkungen zu Husserls phänomenologischem Anspruch werden seine Intersubjektivitätstheorie der *Cartesischen Meditationen* und seine Erörterungen zum Fremdverstehen in den *Ideen II* kritisch diskutiert. Anhand dieser Auseinandersetzung wird unter anderem versucht, ein geeignetes Verständnis von Subjektivität als Grundlage für das Fremdverstehen zu entwickeln. Außerdem werden erste grundlegende Bestimmungen eines Konzepts des Fremdverstehens erarbeitet. Schließlich werden die gewonnenen Ergebnisse diskutiert sowie die Möglichkeiten und Grenzen des Fremdverstehens in den

⁷ Das vertritt auch Jaub. Er sagt, schwierig ist das Verstehen des Anderen allem voran „[...] als fremdes, kontingentes Individuum“. – Vgl. Hans Robert Jaub: Probleme des Verstehens. Das privilegierte Du und der kontingente Andere. In: Gerhart v. Graevenitz/Odo Marquard (Hg.): Kontingenz. München 1998; S. 457-488; S. 459.

Blick genommen. Das *dritte* Kapitel stellt eine Auseinandersetzung mit Gadamer dar. Hier wird unter anderem versucht, das im Anschluss an Husserl erarbeitete Konzept aus hermeneutischer Perspektive zu erweitern und zu korrigieren. Außerdem kommt mit Gadamer das Problem des normativen Gehalts des Fremdverstehens in den Blick. Das Thema der Moralität des Fremdverstehens wird im *vierten* Kapitel bei der Auseinandersetzung mit Derrida genauer beleuchtet. Zudem werden mit Derrida bisher unberücksichtigte verstehensverzerrende Momente des Fremdverstehens erörtert. Das *fünfte* Kapitel widmet sich erneut den eingangs gestellten Fragen und resümiert die aus den Analysen gewonnenen Ergebnisse. Im sechsten Kapitel wird schließlich in Form eines Ausblicks nach den Konsequenzen der Untersuchungsergebnisse für ein interkulturelles Fremdverstehen gefragt.

Terminologisch sei vorangestellt, dass in dieser Arbeit der Übersichtlichkeit halber *en gros* in der Auseinandersetzung mit allen drei Philosophen die Begriffe Ich, Anderer und Subjekt Verwendung finden. Der Gebrauch der Begriffe Ich und Anderer liegt nahe, weil sowohl Husserl als auch Gadamer und Derrida sie verwenden. Vom Subjekt zu sprechen ist hingegen aufgrund der subjektkritischen Perspektive Gadamers und vor allem Derridas nicht selbstverständlich bzw. nicht unproblematisch. Vorläufig stellt der Begriff Subjekt hier nur den das Ich und den Anderen umfassenden Terminus dar. Welches Subjektverständnis der vorliegenden Untersuchung genauer zugrunde liegt, wird in der Beschäftigung mit Husserl erörtert.